

Musik von Wassilenko, die jedenfalls gut zum Sujet paßte, da sie in keiner Weise störte und sehr gut ausgeführt wurde. Was hier an Phantasie der Gruppierungen, an Beleuchtung, an durchgeistigten Ausdrucksbewegungen geleistet wird, entzieht sich jeder Beschreibung. Der Name des Schöpfers dieses wundervollen Tanzgedichtes ist Goleisowsky, die erste, durch Schönheit und Kunst alles beherrschende Darstellerin ist Frau Bank. Man hört hier nichts von Milliarden, die für echte Kostüme hinausgeworfen werden, und Dekorationen kosten überhaupt nichts, weil sie gar nicht vorhanden sind, und kein Mensch danach fragt, ob welche da sind. Sie würden auch die Aufmerksamkeit nur vom Wesentlichen abziehen, wenn sie da wären. Echte Kunst zu pflegen ist wahrhaftig nicht so entsetzlich teuer, als seufzende Dilettanten immer behaupten...

Die Moskauer Staatsdruckerei gibt in vielen Sprachen einen Führer durch die Sowjetrepublik heraus. Ich empfehle jedem, der dorthin reist, sich diesen Führer anzuschaffen. Er enthält nicht nur viel Wissenswertes über die Geschichte Rußlands, sondern gibt auch mit großer Offenheit Aufschluß über den jetzigen Aufbau des Reiches, der sich wesentlich von dem anderer Staaten unterscheidet. Ich spreche wiederholt mit österreichischen und deutschen Geschäftsleuten, die sich mit größter Anerkennung über die Korrektheit und das Entgegenkommen der russischen Behörden äußern. Ich persönlich habe das Gefühl der Ordnung und der absoluten Sicherheit, wenn man die Gesetze des Landes achtet. Der Begriff Bestechung, der im alten Rußland eine große Rolle spielte, existiert nicht mehr. Das Moskauer Orchester, an Qualität ebenfalls ausgezeichnet, ist auch durch die starke Besetzung eines der besten, die ich außerhalb Wiens geleitet habe. Die Fülle des Klanges ist imponierend. Auch hier verlaufen Proben und Konzert in anregendster Weise.

Ich kehre nach Leningrad zurück. Die Eremitage steht mir an einem sonst geschlossenen Tage offen. Unter sachkundiger Führung durchschreite ich die früher viel zu engen, jetzt weit über das Winterpalais ausgedehnten Räume, in denen die Kunstwerke voll zur Geltung kommen. Allein die Rembrandt-Sammlung zu sehen, lohnt eine Reise nach Leningrad. Ich sehe aber auch etwas, was sonst für das Publikum unsichtbar bleibt. Ein Gewölbe, zu dem sich mehrere Beamte gegen verschiedene Bescheinigungen die Schlüssel reichen, wird geöffnet, und als ich mit meinem Führer, einem Deutschen, eingetreten bin, schließen sich die schweren eisernen Türen wieder. Unwillkürlich fühle ich mich als Rhadames — ohne Aïda. In Glasschränken sind Goldschätze von größter Pracht eingeordnet, teils aus Gräbern des südlichen Rußlands, teils aus Sibirien zutage gefördert und auf Befehl Peters des Großen nach hier gebracht. Das Allerschönste aber sind Elfenbeinstücke mit zarten Griffelzeichnungen rein griechischen Ursprunges. Auf ein Zeichen meines Führers öffnen sich die Pforten wieder und ich verabschiede mich dankbar von denen, die mir diesen seltenen Genuß gewährt haben.

Sonstige Museen zu besuchen, muß ich mir für einen späteren Besuch aufsparen. Noch ist viel zu tun und nur zwei Tage stehen mir diesmal für Leningrad zur Verfügung. Im zweiten Konzert spiele ich die Symphonie pathétique von Tschairowsky und meine eigene neue Symphonie. In der Oper höre ich auf Einladung Albert Coates' eine Probe der mystischen Oper „Die

verschwundene Stadt“ von Rimsky-Korsakow, die man hier den russischen Parsifal nennt. Der Eindruck ist unvollkommen, da es noch keine Generalprobe ist, doch fallen mir die schöne Ausführung der chorischen Partien auf, auch ein sehr charakteristischer Tenor, dessen Namen ich mir leider nicht notiert habe. Chor und Orchester begrüßen mich in herzlicher Weise, als ich, wie ich glaubte, unbemerkt, in das Parkett eintrete.

Einen unvergeßlichen Empfang bereitet mir Glasunow in seinem Konservatorium. Er feiert mich in einer deutschen Ansprache, die dann russisch übersetzt wird, und führt mir die besten Schüler seiner Anstalt vor. Wir bleiben mit ihnen und allen Lehrern noch lange zusammen und fahren erst in den bereits hellen Morgenstunden nach Hause. Am nächsten Tage noch ein zwangloses Zusammensein mit Künstlern aller Art im Kunsthaus, einer Art von Klub, dann zum zweitenmal nach Moskau. Diesmal bin ich Gast Egon Müllers und wohne bei ihm in einem Seitengebäude der österreichischen Gesandtschaft. Im Konservatorium ein Empfang, der mir die begabtesten Zöglinge der Dirigentenklasse vorführt. Einige Ratschläge, die ich gebe, werden sorgfältig aufgeschrieben. Noch am Abend meines zweiten Moskauer Konzerts, dessen Programm mit dem Leningrader gleichlautend ist, reise ich ab.“

A. Lubin (Moskau):

Errungenschaften des Sowjetfilms

„Der Film ist ein machtvolles Erziehungsmittel der Massen“, das ist das Losungswort des Sowjetfilms.

Den ideologischen Wert der Erzeugnisse mit dem materiellen unter ständiger Verbesserung der Produktion zu verbinden, ist sein grundlegendes Bemühen.

Es wurde fast mit nichts begonnen. Das, was von vergangener Zeit übrigblieb, war Bruch: zerfallene Fabrikräume, zerbrochene Apparate und — gebrochene Lebenskraft. In den zerstörten Fabrikräumen standen veraltete Maschinen und Projektionsapparate. Sie boten einen kläglichen Eindruck.

Organisatoren, Regisseure, Operateure, Darsteller, sie alle lebten von den „letzten Errungenschaften“ des Films von 1914. Um eine eigene Sowjetfilmkultur zu schaffen, war es nicht nur unerlässlich, sich alle künstlerischen und technischen Errungenschaften Westeuropas anzueignen, sondern sie auch den Sowjetanschauungen anzupassen.

Seit fünf Jahren ist die Filmindustrie erneut tätig; sie lernt, macht Anschaffungen und gestaltet.

Die Filmindustrie hat viel angeschafft, viel hinzugelernt und viel produziert.

Wir haben nicht nur die alten Fabriken abgebaut, sondern eine Anzahl neuer Fabriken mit Maschinen bestellt und zur Zeit bauen wir in Kiew nach den neuesten Errungenschaften der Technik selbst Maschinen.

Wir versehen die Industrie mit durchaus zufriedenstellenden Apparaten.

Wir haben feste Organisationsformen der Erzeugung und Verteilung (Verleih) geschaffen.

Es ist uns gelungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Filmindustrie zu lenken. Solche Gesellschaftsorganisationen wie ARK (Assoziation der revolutionären